

Petra Garski-Hoffmann Vom Rutengang und Honoratiorenbankett zum Kinder- und Heimatfest – 400 Jahre Nürtinger Maientag

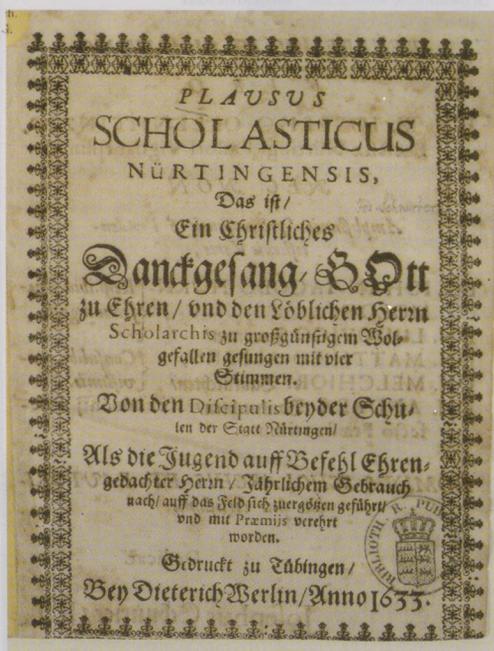
Amerika hat den Tag der Unabhängigkeitserklärung, Paris den Sturm auf die Bastille, und Nürtingen den Maientag. Der Entertainer Harald Schmidt, der seine Kindheit und Jugend in Nürtingen verbrachte, übertrieb nur unwesentlich, als er 1989 zu diesem geschichtsträchtigen Vergleich griff, um den Stellenwert des Nürtinger Maientags für die alteingesessenen Einwohner seiner Heimatstadt deutlich zu machen.¹ Für die Nürtinger Kinder rangierte das Schülerfest früher gleichauf mit Weihnachten, und auch heute noch ist der Maientag für Jung und Alt in Nürtingen ein herausragendes Datum – und das seit nunmehr mindestens 400 Jahren!

Rutengang und Honoratiorenbankett – Der Maientag im 17. Jahrhundert

Im Frühjahr 1602 gingen Lateinische und Teutsche Schulmeister mit Iren Schuolern In die Ruoten.² Dieser Eintrag in den Spitalrechnungen steht am Beginn der Nürtinger Maientagsüberlieferung, die sich dank der günstigen Quellenlage beinahe lückenlos bis ins 20. Jahrhundert verfolgen lässt. Damit gehört der Nürtinger Maientag, der wohl noch einige Zeit früher entstanden war, da 1610 bereits von einem *altenn Gebrauch* die Rede ist,³ zu den ältesten Schülerfesten

im Lande. Zwar führt man den Maientag immer wieder auf alte Frühlingskulte zurück, tatsächlich gehört er jedoch in die Tradition der mittelalterlichen Schulfeste und Schulbräuche. Entgegen der verbreiteten Annahme leitet sich der Name auch nicht vom «Wonnemonat» Mai ab. Ebenso wenig war der Gang in die «Ruten» oder «Maien», wie es seit 1605 synonym heißt, ursprünglich auf den Mai festgelegt. Er fand im 17. Jahrhundert auch im Juni, Juli, August oder sogar erst im September statt. Seinen Namen verdankt das Nürtinger Fest vielmehr grünen Zweigen oder Ästen, die man als «Maien» oder «Ruten» bezeichnete.⁴ Die Rutengänge, bei denen die Lehrer mit ihren Schülern vor die Tore der Stadt zogen, dort den Tag verbrachten und mit Ruten beladen zurückkehrten, entstanden vermutlich um 1400.⁵ Ob der Schulausflug tatsächlich dazu diente, die Zuchtruten für die Schüler zu beschaffen, wie in der Forschung häufig vermutet wird, ist zumindest umstritten.

Bereits im 17. Jahrhundert hatte der Maientag seinen festen Platz im städtischen und schulischen Leben Nürtingens. Alljährlich zogen die Lehrer der Nürtinger Lateinschule und der «teutschen Schule» mit den Schulkindern hinaus ins Grüne, häufig in das Nachbardorf Oberensingen. Auf dem «Feld» angekommen, belustigten sich die Schüler wohl bei



Der Nürtinger Maientagesang von 1633 galt in der Stadt bis vor kurzem als verschollen. Ein Exemplar befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Signatur HBFC 3323.

Spiel, Tanz und Musik und trugen, wie im Jahr 1633, Gesänge vor. Aus diesem Jahr ist ein Maiengesang von Präzeptor Joseph Schnurrer überliefert, der in der Tradition der barocken Lobgesänge die städtische und landesherrliche Obrigkeit preist und von den Schülern beider Schulen vorgetragen wurde.⁶ Schnurrers *Christlicher Danckgesang* und die Spitalrechnungen belegen, dass die Nürtinger auch während des Dreißigjährigen Kriegs bemüht waren, am Maientag festzuhalten. Das gelang nicht immer, doch für die meisten Kriegsjahre sind Rutengänge belegt. Selbst 1635, als die Nürtinger die blutige Eroberung der Stadt im Jahr zuvor noch nicht überwunden hatten und zahlreiche Pesttote beklagen mussten, führten die Lehrer die Schulkinder in die Maien.⁷

Spätestens seit 1633 erhielten die Kinder beim Maientag Nestel (Schnur, Bandschleife) und Papier geschenkt. Beide Präsente blieben rund 170 Jahre lang die Maientagsgeschenke der Kinder und, zumindest auch gelegentlich, der *Herrn geistlichen Musicanten und Schuldiener*. Nur selten finden sich dagegen Belege für eine Bewirtung der Kinder am Maientag, wie im Jahr 1630, als Lorenz Harsch, Bäcker zu Oberensingen, den Kindern 350 *Laiblin* auf das Schützenhaus lieferte. Mit Brotlaiben gaben sich die Stadtväter und ihre Gäste freilich nicht zufrieden. Sie trafen sich am Abend gesondert zu einem *Nachtessen* und ließen es sich schmecken. Selbst während des Dreißigjährigen Kriegs war Schmalhans kein Küchenmeister in Nürtingen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden die Gäste- und Speiselisten immer länger. Entsprechend stiegen auch die Ausgaben. Kam man 1680 noch mit neun Gulden 19 Kreuzern aus, musste der Spital zehn Jahre später bereits über 13 Gulden für das Nachtessen berappen.

Das Maientagsmahl scheint sich im Laufe des 17. Jahrhunderts zur wichtigsten geselligen Zusammenkunft der städtischen Honoratioren entwickelt zu haben. Für kein anderes Essen wurden so viele Zehrungskosten verbucht. Man darf die üppig gedeckte Honoratiorentafel anlässlich des Maientags wohl als Indiz für den hohen Stellenwert betrachten, den das Schülerfest für die Stadt inzwischen eingenommen hatte. Entgegen der älteren Annahme, das Nürtinger Schülerfest sei wie der Göppinger Maientag erst nach dem Dreißigjährigen Krieg als Friedens- und Dankfest entstanden, beginnen die Nürtinger den Maientag nicht nur während der meisten Kriegsjahre, sie bauten ihn just in dieser Zeit sogar noch mit Musik und Geschenken aus. Dass der Maientag des 17. Jahrhunderts uns heute mehr als Honoratiorengelage denn als Kinderfest erscheint, ist vermutlich nicht allein auf die Quellen-



Stadt Heidenheim

Museen auf Schloss Hellenstein, Heidenheim/Brenz

Museum Schloss Hellenstein

Vor- und Frühgeschichte
Stadt- und Herrschaftsgeschichte
Kirchenkunst im Kirchenraum
Altes Spielzeug
Indische Sammlung
Iglauer Stube



Sonderausstellung:

15. März – 15. November 2002:
Safran, Sago, Zuckerhut – Spielzeug-
Kaufläden aus der Zeit um 1900



Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des
Württembergischen Landesmuseums

Reise- und Güterverkehr
in Süddeutschland
im 18. und 19. Jahrhundert



Information:

Museum Schloss Hellenstein,
Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 433 81

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren,
Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 327 394

Öffnungszeiten:

15. März – 15. November
Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Sonntags
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

In unmittelbarer Nähe:
Wildpark, Ausflugsgaststätte, Naturtheater,
Opernfestspiele



Schloss Hellenstein:

- Erbaut um 1600
- Fruchtkasten ca. 1470
- Mauerreste (Buckelquader) der staufferzeitlichen Burg von 1120/50

lage zurückzuführen. Darin spiegelt sich wohl auch die Haltung einer Epoche wider, in der Kindheit als eigenständige Lebensphase noch kaum wahrgenommen, geschweige denn besonders gefördert wurde. Das sollte sich seit dem 18. Jahrhundert grundlegend ändern.

Beschneidung der Tanz- und Gaumenfreuden – Der Maientag im 18. Jahrhundert

Der anhaltenden Tendenz, die Honoratiorenbankette weiter auszuweiten, wurde 1712 abrupt ein Riegel vorgeschoben. In diesem Jahr erging die obrigkeitliche Resolution, den Honoratioren und Gästen statt der bisher gehaltenen Maienmahlzeit nur noch ein bis zwei Maß Wein zu reichen.⁸ Die städtische Obrigkeit erhielt fortan zwei Maß des besseren Unterländers, die Schullehrer und Musiker ein bis zwei Maß des sauren Oberländer Weins. In besonders prominenten Fällen machte man auch einmal eine Ausnahme. So wurden die beiden Barone Thumb von Neuburg, die den Maientag 1721 besuchten, nicht nur mit Wein, sondern auch mit Käse, Brot und Butter bewirtet.

Dafür verband sich der Maientag seit 1735 für die Kinder mit dem Genuss eines Gebäcks, denn in diesem Jahr stifteten Bürgermeister Philipp Jacob Tafel und seine Frau Maria Rosina 100 Gulden, von denen jedes Kind alljährlich, *wann die Schulkinder in die Meyen geführt werden*, einen Wecken im Wert von einem Kreuzer erhalten sollte. 1790 kam eine weitere

Stiftung hinzu. Philipp David Heben, langjähriges Mitglied des Gerichts und vereidigter Chirurg, stiftete 150 Gulden, damit den Nürtinger Kindern alljährlich am Maientag *Mürbs Brod* ausgeteilt werden konnte. Jedes Schulkind erhielt von nun an am Maientag nicht nur seinen Wecken, sondern auch das bis heute traditionelle Maientagsgebäck: die Brezel – und diese sogar mit Butter bestrichen!

Zu den Kinderbelustigungen beim Maientag gehörte im 18. Jahrhundert das so genannte Papier-springen. Während die Nürtinger Quellen keinen Aufschluss darüber geben, wie man sich dieses Spiel vorzustellen hat, wird es andernorts als Wettlaufen oder Springen um aufgesteckte Papierbögen beschrieben. Dabei ging es manchmal auch recht derb zu, wobei *die lustigsten Scenen* vorkamen.⁹ Möglicherweise war dies der Grund dafür, dass das Spiel in Nürtingen spätestens Anfang der 1780er-Jahre aus dem Programm genommen wurde.

Das Tanzen der Kinder war beim Nürtinger Maientag bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts üblich und galt als *öffentlich erlaubte, ganz unschuldige Kinderfreude*.¹⁰ Das sollte sich im pietistisch geprägten Nürtingen allerdings bald ändern. Dies musste auch der junge Christian Friedrich Duttenhofer erfahren, der später mit seinen «Freymüthigen Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxie» (1787) zu einem scharfsinnigen Kritiker dieser Strömung des Protestantismus werden sollte. Der Sohn des angesehenen Spitalmeisters Jakob Friedrich Duttenhofer ließ sich mit neun oder zehn Jahren *bei einem*



Die Tradition der Maientagsbrezeln reicht in Nürtingen zurück bis ins späte 18. Jahrhundert zurück. Die «Bäcker» mit einer Riesenzwecken im Festzug 1953.



Der Mayen-Tag.

«Der Mayen-Tag». Reigen der Kinder mit Zuschauern.
Abbildung aus dem Württembergischen Hof-Calender für das
Jahr 1790, Stuttgart, Tafel 5.

Mayentag zum Tanzen verleiten. Diese «große Sünde» des kleinen Duttenhofer wurde der Mutter bereits vor seiner Rückkehr zugetragen. Kaum daheim angekommen, brach ein gewaltiges Wetter über seinem unschuldigen Haupte aus.¹¹ Mit ihrer Ablehnung des Tanzes stand die Mutter als Pietistin nicht allein. Zeugnisse für die tanzfeindliche Haltung des Pietismus finden sich zuhauf.

Die Ablehnung des Kindertanzes fand auch Eingang in ein General-Synodal-Reskript vom 8. Oktober 1757. Es bezog sich unter anderem auf die Maientage, bei denen *allerley Unordnung im Schwang gehe und hier oder da Üppigkeit oder sündliches Wesen unterliefen*. Die Spezialien wurden angewiesen, dafür zu sorgen, dass bei den Maientagen, *die dabei mit unterlaufende(n) sündliche(n) Üppigkeiten, sonderlich das Tanzen der Kinder, auch die thörichte(n) Aufzüge derselben abgestellt – und die denen Kindern sonst nicht mißgönnte Freude in ordentliche Schranken eingeleitet werden möge*.¹²

Es war wohl Dekan Jakob Friedrich Klemm, der mit seinem Amtsantritt in Nürtingen 1782 eine umfassende Maientagsreform im Sinne des Reskripts einleitete, denn 1786 hieß es im *Journal von und für Deutschland*, dass den Nürtinger Kindern das Vergnügen des Tanzes erst *seit einigen Jahren* entzogen worden sei.¹³ Klemm, der sich als Begründer der Nürtinger Realschule, der ersten im Herzogtum Württemberg, landesweit einen Namen machte und sich als solcher intensiv mit Fragen der Pädagogik befasste, widmete sein Augenmerk auch dem traditionellen Fest der Nürtinger Schüler.

Doch wie sah er nun aus, der Klemm'sche Maientag? Um es gleich vorweg zu nehmen und vorausgesetzt, dass man dem Urteil des unbekanntenen Autors im *Journal* Glauben schenken darf: furchtbar langweilig und nicht ohne unfreiwillige Komik. Aus dem einstmaligen fröhlichen Schülerfest scheint eine Art Trauerfeier geworden zu sein. Den Anfang des Festes machte ein öffentlicher Gottesdienst. Dies ist der früheste Beleg für die Abhaltung eines Maientagsgottesdienstes in Nürtingen, der sich in der Neckarstadt nie richtig etablieren konnte. Nach dem Gottesdienst zogen die Schulkinder *in Procession durch das Städtchen* und sangen Paul Gerhardts *Geh aus mein Herz*, wobei der Chronist dem bekannten Barocklied, das inzwischen nicht nur in Nürtingen zur «Maientagshymne» avanciert ist, nichts abgewinnen konnte. Für ihn schien es sich bei diesem *trüben Gesang* eher um das Totenlied eines Leichenzuges zu handeln. Auf dem Wasen angekommen, erwartete die Nürtinger eine Theateraufführung. Als ein der Aufklärung gegenüber aufgeschlossener Pietist hatte Klemm den Tanz durch das Schauspiel *Gute Kinder, der Eltern größter Reichtum* aus Christian Felix Weisses Jugendzeitschrift *Der Kinderfreund* ersetzt. Eingeleitet wurde es mit einem Gebet der Schüler. *Dies Städtchen ist vielleicht das einzige, wo man, um eine Komödie zu geben, zuvor eine Betstunde hält*, witzelte der Autor. Möglicherweise war das Gebet eine Konzession Klemms an die strengen Pietisten in der Gemeinde. Denn während er mit seiner Kritik des Tanzes zumindest innerhalb des Pietismus auf breite Zustimmung traf, stieß bei vielen «Stundenleuten» jede Form des Theaters auf strikte Ablehnung. An das Stück schloss sich ein patriotisches Nachspiel an, das Württemberg als *das beste Land unter der Sonne* zeigte. Den Abschluss bildete eine musikalische Darbietung durch das Orchester.

Dieses Maientagsprogramm dürfte bei den Kindern wenig Begeisterung hervorgerufen haben. Wettspiele wie das Maienspringen wurden nicht mehr veranstaltet, und das Tanzen war ihnen nun verboten. Fraglich ist, ob sie bei den dafür einge-



Buntes Treiben auf dem Wasen beim Maienfest. Darstellung auf der Ansicht Nürtingens von Hermann Herdtle (1819–1889), gemalt 1873.

fürten Gesprächsspielen annähernd die gleiche Freude empfanden. Nicht mehr ihr Vergnügen stand nun im Vordergrund, sondern ihre sittliche Vervollkommnung. Aber auch der Großteil des erwachsenen Publikums scheint mit dem Festverlauf nicht zufrieden gewesen zu sein. Nimmt man noch die Kritik mancher Aufklärer am Tanzverbot auf der einen und die der frömmelnden Pietisten an den Theatervorführungen auf der anderen Seite hinzu, war vorauszusehen, dass dem «Maientag à la Klemm» keine Zukunft beschieden war.

«Fest der Schul-Jugend» und «Prater Nürtingens» – Der Maientag im 19. Jahrhundert

Die im «Zeitalter der Pädagogik» intensiv geführte Diskussion um Erziehungsfragen warf auch die Frage nach dem richtigen Verhältnis von Lob und Strafe auf. So sprach sich Christian Friedrich Dutenhofer mit Blick auf seine eigene Nürtinger Kindheit gegen die vorschnelle körperliche Züchtigung aus. Statt des Griffes zur Rute empfahl er ein abgestuftes Strafsystem, zu dem auch der Eintrag in ein schwarzes Buch als Disziplinierungsmittel gehörte.¹⁴ Statt Trägheit im Lernen zu bestrafen, sollten die Schüler durch Vorstellungen, Beispiele und sparsam eingesetzte Belohnungen angespornt werden. Dutenhofers Ansichten wurden von zahlreichen Pädagogen geteilt. Auch die Nürtinger Schulen blieben von dieser Diskussion nicht unberührt. *Gehorsame und fleißige Kinder* wurden öffentlich gelobt, die *unfleißigen und unordentlichen bestraft; entweder körperlich, oder durch Hinuntersetzen und Einschreiben in das schwarze Buch*. Kinder, die sich durch Fleiß und Wohlverhalten auszeichneten, erhielten bei der Frühlings-Schulvisitation Prämien von 12 bis 24 Kreuzer.¹⁵

Dieses System der gestaffelten Auszeichnungen wurde auch beim Maientag übernommen. 1806 brachen die Nürtinger mit der über 170 Jahre alten Tradition, allen Schulkindern gleichermaßen Nestel und Papier zu schenken. Nestel erhielten sie nach wie vor, doch nun gab es als *neue Ergötzlichkeiten* schulische Gebrauchsgegenstände wie *Nadel Buxlen*, Federrohre, Fingerhüte oder Bleistifte. Diese «Aufmunterungsgeschenke» bekamen nur die besseren Schüler, wobei man bemüht war, dem erweiterten Fächerkanon des differenzierter gewordenen Schulsystems in Nürtingen Rechnung zu tragen. Die Real-schüler erhielten einen Zirkel mit einem Kreisblei, die Schülerinnen der Industrieschule bekamen Schafwolle und die Lehrlinge des Schulincipienten-instituts Federmesser. Seit 1806 wurden zudem Geldprämien an besonders gute Schülerinnen und Schüler verliehen. Diese Maientagsprämien ersetzten die bisher üblichen Visitationsprämien. Das Prämiensystem beim Maientag erhielt dadurch eine weitere Steigerung, dass die *vorzüglichen* Schulkin-der an eine Ehrentafel gesetzt wurden. Zudem überreichten die Lehrer ihnen Ehrentafeln oder *Verdienst-täfelchen*.

Seit 1830 wurden die Tafeln nicht mehr nach den Leistungen in den einzelnen Fächern, *sondern nach dem Total-namentlich auch sittlichen Werth der Kinder ausgetheilt*, und alle Tafeln trugen die gleiche Inschrift. *Fleiß und Wohlverhalten* nebst dem Namen des Kindes.¹⁶ Hier war von den schulischen Leistungen überhaupt keine Rede mehr. Vielleicht lag in der Verengung auf diese Tugenden, die einerseits objektiven Beurteilungskriterien schwerer zugänglich waren als die fachlichen Leistungen und andererseits von viel mehr Schülern erreicht werden konnten, der Grund für den baldigen Verzicht auf die Ehrentafeln.

Das Ziel des Reskripts von 1757, die Maientage in «ordentliche Schranken» zu lenken und das Tanzen der Kinder zu verbieten, war zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht – oder nicht mehr – überall erreicht. Die evangelische Synode monierte in einem Reskript vom 17. Dezember 1822 daher, dass *die sogenannten Maientage an mehreren Orten von ihrer ursprünglichen Bestimmung, bloß Feste der Schuljugend zu sein, sich entfernt und in eigentliche Volksfeste und Tanz-Belustigungen für Erwachsene verwandelt haben.* Die Maientage sollten wieder ausschließlich als Feste der Schuljugend gefeiert werden. Um dies zu gewährleisten, wurde ihre Leitung und Beaufsichtigung dem Kirchenkonvent jeden Ortes übertragen. Er sollte das Programm für die Kinder so gestalten, *daß es anständig, der Gesundheit nicht nachtheilig, und frei von Ärgernissen bleibe.*¹⁷ Fortan war auch in Nürtingen der Kirchenkonvent für die Maientagsplanung und -durchführung zuständig. Die Finanzierung lag nach wie vor weitgehend in den Händen des Spitals. Am 7. Mai 1824 legte der Nürtinger Kirchenkonvent eine neue Maientagsordnung fest, die das Gerüst für die weitere Entwicklung des Maiefestes darstellte.

Der reformierte Maientag von 1824 begann morgens um 10 Uhr mit der Geschenkeausteilung in den Schulen. Um 11 Uhr folgten Gottesdienst und Prämienausstellung in der Kirche. Nachmittags um 14 Uhr zogen die Klassen in gut geordneten Reihen auf den Wasen, wobei jeder Schulklasse ein *junger Bürgersohn* mit einem Maien vorauszugehen hatte. Auf dem Wasen trug ein Sängerkorps von Knaben und Mädchen einige Lieder vor, woraufhin sich die vorzüglichen Schüler an die Ehrentafel setzten. Erst nachdem diese aufgehoben war, begann das Programm für alle Schüler mit dem Maienspringen. Anschließend durften sich die Kinder *unter Aufsicht auf jede Weise belustigen.*¹⁸

Im Laufe des 19. Jahrhunderts gab es verschiedene Veränderungen der Festelemente. So verlegte man den Gottesdienst 1834 ins Grüne, wo Diakon Hauber an einem provisorischen Bretteraltar eine *angemessene Rede* hielt. Dadurch verlor der Gottesdienst seinen ernsten, sakralen Charakter und erinnerte mehr an ein Frühlingsfest – eine Festinterpretation, die im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr in den Vordergrund rücken sollte. Bis zur Jahrhundertmitte gab man den Gottesdienst ganz auf, denn spätestens seit 1854 hielten die Lehrer die Festreden. Die Verteilung der Geldprämien wurde bis 1842 wieder eingestellt. Dafür bekamen alle Kinder Schreibmaterialien geschenkt. Der Schülerzug auf den Wasen entwickelte sich zu einem repräsentativen Festzug, der in der Regel von zwei Musikkapeln

Markgröningen

Historischer Schäferlauf
23.–26. August 2002



Leistungshütten
Freitag, 23. August

Hauptfesttag
Samstag, 24. August

Historischer Festzug · Wettläufe der Schäfer und Schäfertöchter auf dem Stoppelfeld · Krönung des Siegerpaares · Schäfertanz · Festspiel »Der treue Bartel«

Volksfestbetrieb auf dem Vergnügungspark · Großer Krämermarkt · Schäfermarkt · Historischer Markt und Ausstellung »Altes Handwerk, Kunst und Tradition«

Die Stadt Markgröningen
lädt herzlich ein

Auskunft erteilt die Stadtverwaltung
71703 Markgröningen, Telefon (0 71 45) 13-273

BAD SAULGAU

erleben und genießen!

Bad Saulgau – eine Kur- und Bäderstadt im Herzen Oberschwabens, die Zeit und Raum lässt, das Leben zu genießen. Entdecken Sie das kulturelle Leben in der historischen Altstadt, das jahrhundertalte Brauchtum oder das „Aufbauprogramm“ für Körper und Seele in der nahe gelegenen Sonnenhof-Therme.

Tourist-Information, Lindenstraße 7, 88348 Bad Saulgau
Fon 075 81/20 09-0, Fax 20 09-22, E-Mail: willkommen@t-b-g.de

len begleitet wurde. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts lässt sich auch die Beteiligung von Trommlern belegen, die zunächst aus den Reihen der Feuerwehr kamen. Seit den 1880er-Jahren stellten die Schulen eigene Trommler auf – die Maientags-trommler, die heute noch am frühen Morgen des Festtages durch die Nürtinger Straßen ziehen. In den 1830er-Jahren muss der Festzug einem wandelnden Wäldchen geglichen haben. Nicht nur, dass nun jeder Schulklasse ein Gewerbeschüler mit einem *Maienbaum* voranging, der Stadtrat sorgte zudem dafür, *dass jedem Kind ein Maienzweig beim Austritt aus der Schule zugestellt werde*.¹⁹ Diese Maien schmückten anschließend auf dem Wasen Tribüne und Altar.

Spätestens jetzt hatte sich der Maientag von seiner ursprünglichen Funktion gelöst. Kamen die Kinder in der Frühzeit der Rutengänge mit den Zweigen in die Stadt zurück, trugen sie das Grün nun aus der Stadt hinaus. In der zweiten Jahrhunderthälfte ähnelte der Festzug einem Fahnenmeer. Fahnen spielten für die Feiern und Feste des 19. Jahrhunderts eine besondere Rolle: *Sie waren die unmittelbar sprechenden Symbole einer Bekenntnisidentität*.²⁰ In Nürtingen war es vor allem das Bekenntnis zu Württemberg und zur Stadt, das beim Maientag mit schwarz-roten und blau-gelben Fahnen demonstriert wurde.

Auf dem Wasen am Neckarufer waren drei Entwicklungen besonders bemerkenswert: der Ausbau der Spiel- und Sportmöglichkeiten sowie des Vergnügungsparks und die Entstehung der Familientische. Die Gesprächsspiele verschwanden spätestens 1824 aus dem Programm. Stattdessen konnten die Kinder, ganz im Sinne vieler Reformpädagogen,

ihren natürlichen Bewegungsdrang verstärkt ausleben. Das «Maienspringen» fand vorübergehend wieder Eingang in das Programm. Außerdem baute die Stadt das Angebot an Bewegungs- und Geschicklichkeitsspielen aus. 1834 sorgte der städtische Baumeister dafür, *daß die Schaukeln, Kegelspiele, Zitterbalken und Vogelschießen wieder angebracht werden*.²¹ Seit 1839 lassen sich auch Kletterbäume auf dem Wasen nachweisen, die bis heute fester Bestandteil des Schülerprogramms sind. Das Schülerfest wurde abends um 18 Uhr mit einem gemeinsamen Rückmarsch der Schüler und einer Dankesrede vor dem Mädchenschulgebäude beschlossen. Doch für die Erwachsenen ging es danach noch auf dem Festplatz weiter.

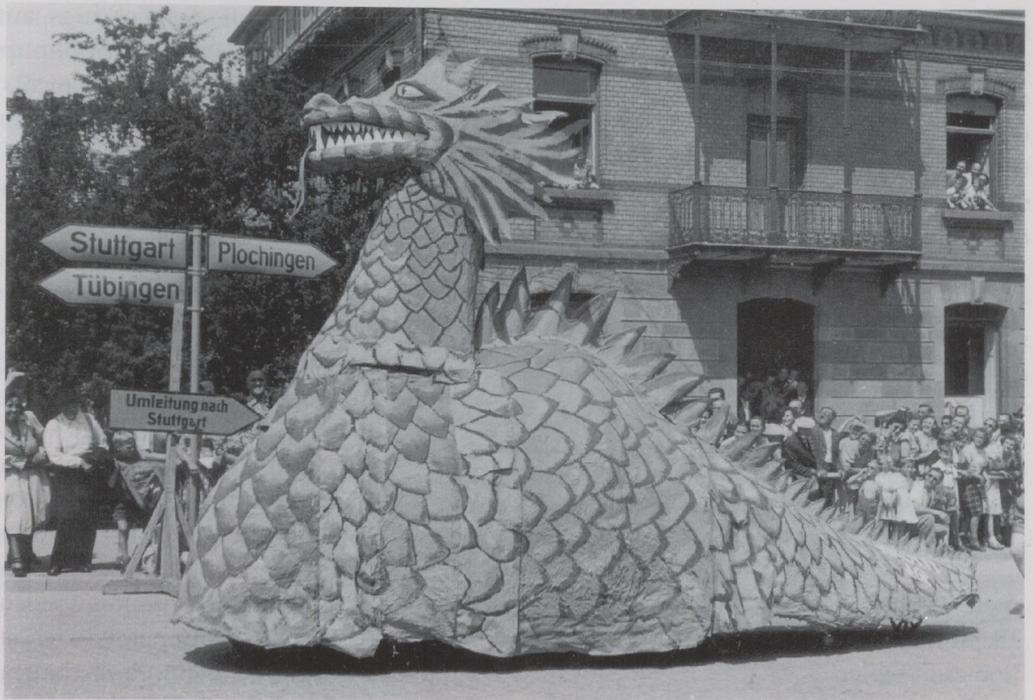
Um das eigentliche Kinderfest lagerten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr Fahrgeschäfte und Wirtschaftsbuden an. Attraktionen wie «Wilhelm Bantlin's neuestes Weltpanorama» oder ein mit 200 Flammen beleuchtetes Doppelkarussell waren nur die Höhepunkte eines zunehmend bunter werdenden Wasenprogramms, das den Maientag in den Augen mancher Zeitgenossen zu einer *Miniaturlausgabe des Wiener Wurstelpraters* werden ließ.

Am 3. Mai 1841 verkündete das Stadtschultheißenamt eine Neuerung gegenüber der althergebrachten Tradition: *Die Tische und Bänke, welche seither auf Kosten der Stadt für die Honoratioren aus Veranlassung des Maiefests auf dem Wasen aufgeschlagen wurden, sollten in diesem Jahr wegen Materialmangels nicht mehr aufgestellt werden. Man überließ es ihnen, solche selbst dahin zu bringen*.²² Dieser Beschluss steht vermutlich am Beginn einer *eigenenthümlichen Erscheinung*, die den Nürtinger Maientag



Beim Festzug mit weißen Kleidchen und Kränzchen im Haar in der oberen Neckarsteige im Jahr 1936.

Ein Fabelwesen aus
der Vorzeit im
Festzug 1953.
Die Kinder gaben
ihm den Namen
«Krotti, die Große».



von den Maiefesten in anderen Städten unterschied: den Familientischen. Sie blieben bis in die letzte Nachkriegszeit eine feste Maientagseinrichtung. Viele Senioren erinnern sich noch heute mit Wehmut an das fröhliche Zusammensein an den jeweiligen Tischen, an denen es nicht nur die von der Mutter zubereiteten kulinarischen Genüsse, sondern für die Kinder auch so manches Extra-Maientagszehnerle gab. Die Tatsache, dass die Tische immer den «besseren» Nürtinger Familien vorbehalten blieben, lässt sich wohl auf diese Entstehungsgeschichte zurückführen.

Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer organisatorischen Neuerung. Da die Kirchenkonvente infolge des Gesetzes *betreffend die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinden und die Verwaltung ihrer Vermögensangelegenheiten* vom 14. Juni 1887 aufgelöst wurden, ging die gesamte Maientagsorganisation auf den Gemeinderat über.

«Verbindung von Tradition und Gegenwart» –
Der Nürtinger Maientag im 20. Jahrhundert

Der erste wichtige Maientagsbeschluss des Gemeinderats betraf die Terminfrage, die bisher alljährlich neu geregelt wurde, wobei es häufig zu Abstimmungsschwierigkeiten zwischen den Schulen und der Stadt kam. Am 18. Mai 1901 machten die Gemeinderäte dem ein Ende, indem sie den vierten Dienstag im Mai als verbindlichen Maientagstermin einführten. Falls dies der Dienstag nach Pfingsten war, wickelte man auf den dritten Dienstag aus.²³

Auch nach der Jahrhundertwende feierte die Stadt ihren Maientag *in seitheriger Weise*. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg erfuhr der Wasen durch einen schmiedeeisernen Pavillon, den der nach Amerika ausgewanderte Nürtinger Robert Reiner spendete, eine große Aufwertung. Hier fanden 1914 zum ersten Mal die Maientagsrede und die Musikdarbietungen statt. Es sollte für mehrere Jahre der letzte Maientag bleiben. 1915 beschloss der Ortsschulrat, *daß wegen des Krieges das Maiefest in diesem Jahre ausfallen und auch eine Verteilung der Gaben an die Schüler unterbleiben solle*. Diesem Beschluss schlossen sich der Gemeinderat und der Bürgerausschuss am 7. Mai 1915 an.²⁴

Der erste Maientag nach dem Krieg fand 1920 statt. Zwar setzte sich Gemeinderat Fausel bereits 1919 für die Abhaltung des Maientages ein, doch Stadtschultheiß Baur hielt *angesichts der sehr ungünstigen überaus trüben allgemeinen Lage, der Knappheit an Nahrungsmitteln, des Mangels an Kleidern und Schuhen, der trostlosen Friedensaussichten u.s.w. die Zeit als zur Abhaltung des beantragten Festes für nicht geeignet*.²⁵ Mit dabei waren 1920 erstmals auch die Oberensinger Schulkinder, da der Nachbarort ein Jahr zuvor eingemeindet worden war. Die Versorgungslage hatte sich auch in den folgenden Jahren noch nicht grundlegend entspannt, und so kamen die Maientagsspenden der beiden «Amerika-Onkels» Louis Neuffer und Robert Reiner gerade recht. Neuffer spendete Geld für eine Wurst und ein «Kipfle» pro Kind; Robert Reiner ließ den Schülern in der zweiten Hälfte der Zwanziger-Jahre je 50 Pfennig zukom-



Im Schulgarten der Friedrich-Glück-Schule gedeihen die prächtigsten Gelbe Rüben weit und breit, reif zum Maientag 1997.

men. Die Maientagsstiftungen, die noch aus dem 18. Jahrhundert herrührten, fielen dagegen der Inflation zum Opfer.

Der erste Maientag nach der «Machtergreifung» durch die Nationalsozialisten wurde, wie es scheint, noch vergleichsweise unbeeinflusst von den neuen politischen Verhältnissen gefeiert. Dagegen kam es im Vorfeld des Maientags zum «Nürtinger Bierstreit» um das Biermonopol auf dem Wasen. Der Beschluss des gleichgeschalteten Gemeinderats, dass *am Maiefest auf dem Festplatz nur Bier der hiesigen Brauerei Schöll ausgedient werden darf* und dass der Ausschank von auswärtigem Bier nicht zulässig sei, erhitzte die Nürtinger Gemüter heftig.²⁶ Er hatte auf Dauer aber keinen Bestand, denn bereits ein Jahr später konnten die Nürtinger auch wieder Bier von Hackerbräu trinken. Auf das Festgeschehen selbst lässt sich eine Einflussnahme der neuen Machthaber 1933 noch kaum ausmachen. Lediglich das musikalische Programm wies mit einem Begrüßungsmarsch und dem Lied *Mein Vaterland* zackigere und nationalistischere Töne auf als bisher.

In den folgenden Jahren wurde die NS-Propaganda aber auch beim Maientag immer plakativer. Die Buben staffierte man mit Hakenkreuzfahnen aus, die Maientagstrommler wurden von der Hitlerjugend gestellt, und die Maientagsredner ergingen sich in unhistorischen Herleitungen des Schülerfestes als Frühlingsfest der alten Germanen, als *Fest der Sippen und der Ahnen* oder als ein *Fest der Verbundenheit des Blutes*.²⁷ Überhaupt war man bemüht, den Maientag im Rahmen der nationalsozialistischen «Brauchtumspflege» mit verschiedenen Volksbräuchen anzureichern. So wurde 1934 erstmals ein Maibaum aufgestellt, der den Nationalsozialisten in ihre Deutung des Maientags als uraltes Frühlingsfest passte. Fünf Jahre später verbrannte die Jugend nach

der Ankunft des Festzugs auf dem Wasen *altem Brauchtum gemäß* eine Strohuppe. Beides hatte mit dem Nürtinger Maientag nichts zu tun.

Während diese «aufgesetzten» Festelemente nur vorübergehende Erscheinungen waren und mit dem Ende des Nationalsozialismus auch aus dem Maientagsprogramm verschwanden, setzte in den Vorkriegsjahren eine andere Entwicklung ein, die nach dem Krieg weiter ausgebaut wurde: die Darstellung verschiedener Themengruppen im Festzug. Hatten sich die Ruten- oder Maientagsfestzüge vielerorts bereits im 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu historischen Festzügen entwickelt, blieb man in Nürtingen dem traditionell gewordenen Festzug mit blumengeschmückten Mädchen in weißen Kleidern und den Buben in kurzen Hosen mit Maien oder Fähnchen in der Hand treu. Erst 1937 änderte der Festzug sein vertrautes Gesicht. Nun waren viele Mädchen als Blumen verkleidet. Außerdem führten Schüler das humorvoll dargestellte «Talesbähnele» im Festzug mit. Ein Jahr später stellten die Mädchen «kleine Mütterlein» oder Krankenschwestern dar und veranschaulichten damit, welche Rolle ihnen im NS-Staat zugedacht war.

Ob während der NS-Zeit tatsächlich ernsthaft an die Abschaffung des Nürtinger Maientags gedacht wurde, ist unklar, doch Gerüchte dieser Art hielten sich hartnäckig. Die Stadtverwaltung sah sich wiederholt genötigt, diese zu dementieren: *In einer Zeit, in der anderwärts längst vergessene Bräuche wieder zum Leben erweckt werden, wäre es ja wohl auch ein Unding, einen noch so lebenden Brauch abzuschaffen. So verständnis- und pietätlos ist Nürtingen nicht, dass es nicht wüsste, dass aus diesem alten Feste eine verbindende Kraft strömt.*²⁸ Hierin mag auch der Hauptgrund dafür zu sehen sein, dass der Maientag während der NS-Zeit im Wesentlichen in seiner überlieferten Form gefeiert werden konnte. Für nationalsozialistische Maientagskritiker war es wohl letztlich ergiebiger, das Fest als Forum für die eigene Propaganda zu nutzen, als sich durch dessen Abschaffung die Feindschaft der ganzen Stadt zuzuziehen.

Doch die Sorge um den Fortbestand des traditionellen Festes hielt an. 1939 stellte Bürgermeister Klemm klar, dass er gar nicht daran denke, es abzuschaffen. Er habe vielmehr die Absicht, *diesen alten Brauch entsprechend den heutigen Grundsätzen noch mehr auszubauen.*²⁹ Es erhebt sich die Frage, was nach diesem Ausbau im Sinne des Nationalsozialismus vom ursprünglichen Kinder- und Stadtfest übrig geblieben wäre. Doch soweit kam es nicht. Der Maientag 1939 blieb der letzte unter nationalsozialistischer Herrschaft. Am 3. Mai 1940 teilte der Bürgermeister mit, *dass er mit Rücksicht auf den Krieg und die*

dadurch notwendige Kriegsbewirtschaftung die Entschließung gefasst habe, das Maienfest heuer nicht abzuhalten.³⁰

Maientag 1947 mit Genehmigung der Amerikaner – Seither viele Veränderungen und Diskussionen

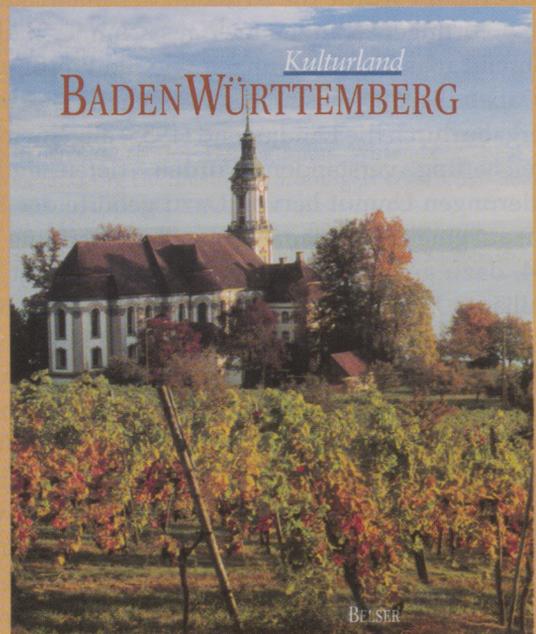
Die Nachkriegssituation in Nürtingen war wie überall vom Mangel geprägt. Es fehlte an fast allem: an Lebensmitteln, Kleidung, Rohstoffen. Verschärft wurde die Situation dadurch, dass zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene in der Stadt eintrafen. Es spricht für die Verwurzelung des Maientags in den Herzen der Nürtinger, dass die Stadtverwaltung trotz der immensen Probleme 1947 schon wieder an die Abhaltung des Maientags dachte. Bürgermeister Weilenmann gelang es, die Genehmigung der amerikanischen Militärregierung zu erhalten, woraufhin sich der Gemeinderat geschlossen für die Wiederabhaltung des Maientags *in der hergebrachten Weise* aussprach.³¹

Das «Maienfest» fand am 20. Mai 1947 mit einigen situationsbedingten Änderungen statt. So zogen die Maientagstrommler in Ermangelung an Trommeln nicht mehr durch die Stadt, und der Festzug nahm eine andere Route auf den Wasen. Sie verlief über die provisorische Neckarbrücke, da die eigentliche Neckarbrücke am 21. April 1945 von der Wehrmacht gesprengt worden war, um die Franzosen am Überschreiten des Neckars zu hindern. Die Durchführung des Festes war angesichts der Versorgungslage nur dank zahlreicher Spenden möglich. Die Amerikaner gaben Süßigkeiten und Weizen für die Doppelwecken der Kinder, die Landwirte stellten Weizen zum Vorzugspreis für die Maientagsbrezeln zur Verfügung, und die Geschäftsleute überließen der Stadt verschiedene Geschenke für die Kletterbäume. Besonders begehrt waren in diesem Jahr die Würste. Der Maientag 1948 verlief ähnlich, wies aber einige Neuheiten auf. Die aus der Perspektive der Kinder wohl wichtigste waren die ersten «weißen Brezeln», die sie dank der Weißmehlspende des «Amerika-Onkels» Robert Reiner erhielten.

Die weiterhin anhaltende Tendenz, im Festzug verschiedene Themen zu präsentieren, fand bei den Nürtingern ein geteiltes Echo. Das Festgremium bejahte den Wandel des Festzugs als Ausdruck der *veränderten Lebensformen*, sah 1952 aber einen Punkt erreicht, an dem *eine gewisse Beständigkeit* gut tue. Im Zuge dieser Diskussion entstand der Plan, einen historischen Festzug auszuarbeiten, der die Höhepunkte der Nürtinger Stadtgeschichte widerspiegeln sollte. Diese Aufgabe übernahm Oberstudienrat Otto Zondler, der als Leiter der Kunst-AG des Gym-

nasiums auch die Hauptlast der künstlerischen Umsetzung trug. Der historische Maientagsfestzug hatte 1953 Premiere. Erstmals gesellten sich zu den Fahnen-, Blumen- und Märgengruppen auch ein Urzeitdrache namens «Krotti, die Große», Rulaman mit seinem Anhang oder Niurito, der sagenhafte Gründer Nürtingens mit seiner Sippe. Gottfried von Neuffen war ebenso vertreten wie die armen Sünder, die einst im Nürtinger Blockturm einsaßen. Hinter den Flöte spielenden Mädchen der Mittelschule, die stilgerecht eine mittelalterliche Hochzeitsmusik zum Besten gaben, war ein Modell des Nürtinger Kroatenhofes zu bewundern, dem außer dem Hochzeitspaar unter anderem auch die Zünfte, Bürgermeister und Ratsherren in ihren alten Trachten folgten, um nur einige der historischen Gruppen zu nennen. Die

SCHATZKAMMER IM SÜDWESTEN



Mit einem Grußwort von
Ministerpräsident Erwin Teufel

50 Jahre Baden-Württemberg, Kulturlandschaft
zwischen Donau, Schwarzwald und Bodensee.

24 x 30 cm, 224 Seiten, 225 farbige Abb.,
€ 39,90 / sFr 67,- / ISBN 3-7630-2257-0



Belser Verlag
Pfizerstraße 5-7
70184 Stuttgart

Telefon (0711) 2191-405
Telefax (0711) 2191-330



Bis heute hat der «Nationalfeiertag» der Nürtinger für die Stadt und das ganze Umland eine hervorragende Bedeutung. Die Aufnahme zeigt den Anfang des Festzuges in der Marktstraße vor dem Rathaus.

Resonanz auf die stadtgeschichtlichen Gruppen war überwiegend sehr positiv, es gab aber auch Kritik an dieser *Aufblähung des Festzugs*.

Überhaupt wurde die Kritik an der Entwicklung des «Nürtinger Nationalfeiertags» immer lauter. Während manche Neuerungen wie die Einführung des abendlichen Maisingens (1950) und die Brotübergabe durch die Landjugend (1955) allgemein als Bereicherung verstanden wurden, riefen andere Änderungen Unmut hervor. Dazu gehörte der Verzicht auf eine gemeinsame Schlussveranstaltung seit 1954, dazu gehörte vor allem auch der Verlust des familiären Festcharakters durch die enorme Bevölkerungszunahme nach dem Krieg. Viele Einwohner bedauerten diese Entwicklung zutiefst, und manche ließen dies die Neubürger – seit den Sechzigerjahren waren dies vor allem die «Gastarbeiter» – wohl auch spüren. So beklagte sich 1969 eine zugezogene Einwohnerin über die rückwärtsgewandte Haltung vieler Nürtinger, die ihren Familientischen nachtrauern und *Auswärtige, teils von den Fildern, teils aus anderen Ländern, nicht auch mitfeiern lassen* wollten.³² Dass der Maientag aber auch eine große Integrationskraft ausüben kann, beweist die Teilnahme der Rossdorfschule seit 1974. Zwar war die Entscheidung des Gemeinderats zugunsten der Beteiligung dieses neuen Stadtteils mit seiner überwiegend nicht in Nürtingen geborenen Bevölkerung denkbar knapp, doch inzwischen sind die Rossdorfschüler aus dem Festgeschehen nicht mehr wegzudenken. Bei den 1973/74 eingemeindeten Orten hat eine vergleichbare Einbindung bisher noch nicht stattgefunden.

In eine regelrechte Krise geriet der Maientag Anfang der Siebzigerjahre. Vorangegangen waren

verschiedene Beschlüsse, die manchen geradezu als Verrat am Maientag erschienen. Der erste betraf die Verlegung des Maientagstermins seit 1969 auf Samstagmorgen. Der neue Termin, der nicht zuletzt auf Wunsch der IHK Nürtingen zustande gekommen war, erhitze die Gemüter in der Stadt. Die Geschäftswelt begrüßte den Samstag zwar, dachte dabei aber an den Nachmittag nach Ladenschluss. Dieser Termin ließ sich jedoch nicht durchsetzen in den Schulen, in denen eine gewisse Maientags-Müdigkeit herrschte. Nach zahlreichen Sondierungsgesprächen setzte man den Beginn des Festzugs auf 10 Uhr fest, ohne einen Konsens erreicht zu haben.

Umstritten war auch die Verlegung des Festplatzes nach Oberensingen im Jahr 1972. Sie war zunächst nur als Übergangslösung gedacht, da die Schreibere wegen des Hallenbadbaus nicht mehr zur Verfügung stand. Mit dem Fortgang der Planungen für das Hallenbad zeichnete sich jedoch ab, dass das Schreibere-Gelände zukünftig für einen größeren Festplatzbetrieb zu klein sein würde. Aus dem Oberensinger Provisorium wurde damit eine Dauerlösung. Dass der «Nürtinger Nationalfeiertag» seither in Oberensingen gefeiert wird, ist manchem ein Dorn im Auge. Tatsächlich hat Oberensingen als Festplatz aber Tradition, war es doch bereits vor vierhundert Jahren Ziel des Maientagszuges.

Ein dritter Aspekt, der die Festfreude vieler erheblich trübt, ist die Kommerzialisierung des Festes. Die Kritik galt dabei zunächst nicht nur dem zunehmenden Rummel auf dem Festplatz, sondern vor allem der unglücklichen Verquickung der Aktionswochen des Nürtinger Werberings mit dem Maientag in den

Jahren 1972 und 1973. *Maientag – Werbung für die Stadt – ist das der Sinn?*, lautete denn auch die Aufschrift eines Plakats, das offensichtlich junge Leute an der Ehrentribüne in der Mühlstraße angebracht hatten, bevor es «gute Bürger», so der Kommentator der Nürtinger Zeitung, wieder entfernten.

Unter den Nürtinger Jugendlichen machte sich bereits in den Sechzigerjahren eine gewisse Unlust breit, beim Festzug mitzumarschieren. Die Schulen beschlossen daher, den Festzug zu «verjüngen», der sich inzwischen nur noch aus Kindern der Klassen 1 bis 6 zusammensetzt. Diese Schulkinder nehmen bis heute mit ungebrochener Freude am Festzug teil.

Dagegen ist die Diskussion um die Zukunft des Maientags in anderen Bevölkerungskreisen nie ganz verstummt. Diskutiert werden die unterschiedlichsten Ansätze. Sie reichen von der Idee, den Maientag wieder zu einem «einfachen» Schülerfest oder aber zum zentralen Frühlingsfest der Stadt zu machen, bis hin zu einem Ausbau des «Event-Charakters». Eine umfangreiche Befragung der verschiedenen Interessengruppen, wie sie Roland Narr in seiner Dissertation zum Thema «Kinderfest» in mehreren Orten durchgeführt hat, steht für Nürtingen aus. Vielleicht würde sie zu einem ähnlichen Ergebnis kommen wie die angeregte Diskussion unter Nürtinger Gymnasiasten im Jahr 1965. Trotz aller Kritik zogen die Schüler damals das Fazit, *dass zumindest einem großen Teil der Schülerschaft am Maientag etwas liegt und der Maientag in seiner jetzigen Form dem entspricht, was man von ihm erwartet: Ein alter Brauch verbindet die Tradition mit der Gegenwart.*³³

In diesem Maientagsverständnis liegt wohl auch der Schlüssel für die Zukunft des vierhundertjährigen «Geburtstagskindes». Hier das richtige Verhältnis zu finden zwischen der Pflege bewährter traditioneller Festelemente und dem Offen-Sein für neue Ansätze, ist freilich ein Balanceakt, für den es kein Patentrezept gibt. Ein möglicher Ansatz wäre es, die Schulen stärker in die Öffentlichkeit zu holen und am Gestaltungsprozess zu beteiligen. *Öffentlichkeit aber müsste beanspruchen, dass im gemeinsamen Festen von Kindern und Erwachsenen die eigene Betätigung in wechselseitiger Kommunikation erfolgt.*³⁴ Wenn diese «bewusste Teilnahme» der Schulkinder gegeben ist, dann dürfte es gelingen, das alte Nürtinger Schüler- und Heimatfest noch lange jung zu halten.

LITERATURHINWEIS

Petra Garski-Hoffmann: 400 Jahre Nürtinger Maientag. Ein Kinder- und Heimatfest im Wandel der Zeit. Nürtingen 2002
(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Nürtingen, Band 3)
ISBN 3-928812-29-7

ANMERKUNGEN

- 1 Der erwähnte Text von Harald Schmidt erschien 1989 unter dem Titel «Maientag» in der Broschüre der Stadt Nürtingen «...blicke gegen Morgen, meinem lieben Nürtingen zu...», hrsg. von der Stadt Nürtingen, S. 22 f.
- 2 StANT Spitalrechnung 1601/02, Rubrik «Auslösungen».
- 3 StANT Spitalrechnung 1610/11, Rubrik «Zehrungen».
- 4 Die Begriffe «Rute» und «Maien» haben jeweils noch zahlreiche davon abgeleitete Bedeutungen, lassen sich aber beide unter dieser allgemeinen Bedeutung fassen.
- 5 Moser, Hans, Kinderfeste, in: Schöner Heimat. Erbe und Auftrag, hrsg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege 54 (1965), S. 295–300, hier S. 299.
- 6 Plausus scholasticus Nürtingensis, das ist ein christlicher Dankgesang, Gott zu Ehren und den löblichen Herrn Scholarchis zu größtenteiligem Wolgefallen, gesungen mit vier Stimmen von den Discipulis beyder Schulen der Statt Nürtingen ... [Dedicat Josephus Schnurrer]. Tübingen: Werlin, 1633.
- 7 StANT Spitalrechnung 1635/36, Rubrik «Zehrungen». Um den Anmerkungsapparat durch die zahlreichen Quellenverweise und Zitate nicht zu überfrachten, wird im folgenden auf einen gesonderten Nachweis der Quellenbelege aus den Spitalrechnungen verzichtet. In der Regel lassen sich die Einträge leicht im Rechnungsbuch des jeweiligen Jahres unter den Rubriken «Zährungen» (Bewirtungskosten), «Umb Kirchence-remonien und zuer Schuol» (Nestel und Papier) oder «Stiftungen» (Maientagsstiftungen) finden.
- 8 StANT Spitalrechnung 1712/13, Rubrik «Ußgeben Wein».
- 9 Reimann, Fr. A., Deutsche Volksfeste im neunzehnten Jahrhundert, Weimar 1839, S. 368.
- 10 Peter Sindlinger, «Ach ich bin ein Kind der Sünden». Erziehung in Nürtingen zwischen Aufklärung und Pietismus, in: In der Schul' und auf der Gaß. Nürtinger Kindheitsgeschichte(n), Nürtingen/Frickenhäuser 1997, S. 16–17, hier S. 17.
- 11 Ebenda.
- 12 Kirchen-Geseze des Herzogthums Wirtemberg, hrsg. von Johann Georg Hartmann, Bd. 3, Stuttgart 1798, S. 381–386, hier S. 385.
- 13 Der Mayentag zu Nürtingen im Württembergischen, in: Journal von und für Deutschland 3/1786, S. 265–167, hier S. 266.
- 14 Wie Anm. 10, hier S. 26.
- 15 StANT, Pfarrberichte 1797 u. 1802.
- 16 StANT, Kirchenkonventsprotokoll 27. 4. 1830, S. 187.
- 17 General-Synodal-Reskript vom 17. Dezember 1822, in: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Geseze, hrsg. von August Ludwig Reyscher, Tübingen 1835, S. 584–591.
- 18 StANT A. A. 140 (1).
- 19 Maiefestordnung für 1834, in: StANT Ordner 140 (1).
- 20 Bausinger, Hermann, «Ein Abwerfen der grossen Last...». Gedanken zur städtischen Festkultur, in: Stadt und Fest. Zur Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur, hrsg. von Paul Hugger u. a., Stuttgart 1987, S. 251–267, hier S. 262.
- 21 StANT A. A. Nr. 140 (1).
- 22 Wochenblatt Nr. 35, 1. Mai 1841, S. 146.
- 23 GRProt., 18. Mai 1901, S. 448.
- 24 StANT, GRProt., 7. Mai 1915, S. 182 f.
- 25 StANT, GRProt., 8. Mai 1919, S. 329 f.
- 26 StANT, GRProt., 5. Mai 1933, S. 277–280, hier S. 280.
- 27 Nürtinger Tagblatt, 27. Mai 1936.
- 28 Nürtinger Tagblatt Nr. 123, 28. Mai 1935.
- 29 StANT, GRProt., 25. Mai 1939.
- 30 StANT, GRProt., 4. Mai 1940.
- 31 StANT, GRProt., 26. März 1947, auch in: StANT, Az. 1493.
- 32 Nürtinger Zeitung, 21. Mai 1969, S. 8.
- 33 Trommelfell Nr. 1/2, 1965, S. 28.
- 34 Narr, Roland, Kinderfest. Eine pädagogische und gemeinde-soziologische Studie, Darmstadt 1974, S. 126.